Die Berliner Wespen

im

AQUARIUM.

Humoresken

von

Julius Stettenheim,

Redakteur der Berliner Wespen.

Mit Illustrationen von G. Heil.

Berlin, 1869.

Verlag von L. Heigl.

6446

Vorwort.

Ein Bild in Waſſerfarben.

Zur Richtfeier des Berliner Aquariums

am

27. Auguſt 1868.

Mel.: Es reiten drei Reiter zum Thore hinaus. Ade! ꝛc.

So weinten viel Fiſche den Ocean naß, o Weh!
Nun müſſen wir hinter's Aquariumsglas, o Weh!
Es fängt uns mit ſchändlichen Netzen der Brehm,
Das iſt doch wahrhaftig recht unangenehm,
O Weh! O Weh! O Weh!
So ein Aquarium thut weh!

So rang ſeine Floſſen der wackere **Hecht**, Ade!
O, über dies grauſame Menſchengeſchlecht, Ade!
Die **Rieſenſchildkröte** ließ hängen den Schwanz
Und fühlt' auf dem Schilde ein Häufchen der Plenc.
Ade! Ade! Ade!
So ein Aquarium thut weh!

Dem **Neunauge,** ihmend dem rauhen Geschick, Ade!
Umflorte nun neunfach die Thräne den Blick, Ade!
Die Deckel der Kiemen ließ hangen der **Stör,**
Als wenn ihm verhagelt der Kaviar wär',
Ade! Ade! Ade! ꝛc.

Der **Aitteraal** bebte, der **Hummer** ward wild, Ade!
Von Bitterkeit wurde der **Häring** erfüllt, Ade!
Die **Scholle** sah blond mit Grausen von fern,
Sie bliebe gebunden an sich noch so gern,
Ade! Ade! Ade! ꝛc.

Da raunte der **Brassen** die Schuppen sich schon, Ade!
Da sagte der **Stint** eine Revolution, Ade!
Die **Kröte** rief voller Hetzgehässigkeit
Dem Teichsalamander der Selbstständigkeit,
Ade! Ade! Ade! ꝛc.

Die werthen Genannten und andere mehr, o Weh!
Sie träumten ein furchtbar Berliner Malheur, o Weh!
Und daß das Berliner Aquarium sei
Die leibhaft'ge preußische **Welt-Stadtvoigtei**.
O Weh! O Weh! O Weh! ꝛc.

Das Becken schien ihnen die düstere Gruft, o Weh!
Drin gäb's keine Nahrung, nicht Raum und nicht Luft, o Weh!
So wurde gezetert, gewühlt und gefleh't, —
Da sieht man, wie man unser Preußen verkennt!
O Weh! O Weh! O Weh!
Verkannt zu werden, thut weh!

Ja, wüßten die Fische, was wir hier geseh'n ringum,
Sie wären schon gern in sich schwimmen und -geh'n, schwumm, schwumm!
Sie kämen von selber wie wir hier herein
Und tränken in Wasser wie wir hier in Wein
Hoch dem Aquarium!

Vor einem Wasserbecken.

Erstes Bürgermädchen.

Nein, nein! Ich halt's nicht lange
Hier aus! Mir wird ganz bange,
Am Ende thun sie Einem was!

Zweites.

Du brauchst Dir nicht zu ängsten!

Sie beißen nich. Was denkſt denn?
Sie ſind ja ſämmtlich unter Glas.

Erſtes.

O ſieh mal, da iſt Einer,
Der angelt mit die Beiner, —
Was für ein ſonderbares Vieh!

Zweites.

Und die erſt, die da kommen
Von hinten angeſchwommen!
Nee, ſo möcht' ich nich ſein wie die!

Candidat

(zu ſeinen Zöglingen.)

Hier, Jungen, ſeht Ihr ſchwimmen
Die Piſces, all die ſchlimmen,
Des Meers in grauſigem Gemiſch.
Der iſt der Rochc, jene
Dort iſt des Meers Hyäne,
Der Dicke iſt der Hippenfiſch.

Erſtes Bürgermädchen.

Nu ſieh mal, was da rauflauft,
Was da an's Glas heranfkrauft,
Des ſcheint ein Krokodil zu ſind!

Candidat.

Sie irren, liebe Kleine,
Es hat ja keine Beine,
Es iſt ein Seeſtern, ſchönes Kind.

Erſtes Bürgermädchen.

O, hör' nur, der verſteht' es,
Ich glaub' am End', er thät' es
Und ſagt uns, was es Alles is.

Candidat

(ſich denkend.)

Ich will's doch nicht riskiren,

Am End' mich zu blamiren,
Mir selbst ist fremd hier das und dies.

Poetische Dame.

O, Seligkeit, zu leben
Im feuchten Blau, zu schweben
Als Qualle durch die Wasserwelt!
Vom Meersalat zu rupfen, —

Ihr Gemahl.

Jedoch der ew'ge Schnupfen,
Wer weiß, ob der Dir auch gefällt!

Alte Dame

(zu ihrer Gesellschafterin.)

Eins, was ich gern erführe,
Ist das, ob Brehm die Thiere
Wohl alle her hat aus der Näh'.

Gesellschafterin.

Ich bin der Ansicht, daß er
Sie her hat aus dem Wasser,
Vermuthlich aus dem Plötzensee.

Frommer.

Bei diesen Ungeheuern
Laßt denken uns, Ihr Theuern,
Wie Alles doch so wunderbar!
Laßt uns den Himmel preisen,
Der uns erschuf zum Speisen
Die Austern und den Caviar!

Gelehrter.

Wie ich auch dran studire,
Eins weiß ich: Alle Thiere
Des Landes und des Meers sind dumm.

Student.

Natürlich will mich's dünken,
Das kommt vom Wassertrinken,
Das bringt die größten Geister um.

Erſtes Bürgermädchen.

Nu denk' Dir bloß, es ſpränge
Ein Aas und auf die Menge
Ergöſſe ſich das ganze Meer!

Zweites.

Dies Schwibbeln dann und Schwabbeln!

Erſtes.

Dies Kribbeln und das Krabbeln!

Zweites.

Und mitten mang die Feuerwehr!

Bourgeois.

Schön und belehrend!

Brummler.

Kritiſch!

Drum ſei'n Sie nicht langweilig
Und leihen Sie zwei Thaler mir.

Bourgeois.

Nanu?

Brummler.

Dann einen, wenn ich
Darf bitten.

Bourgeois.

Nicht ſechs Pfennig!

Brummler.

Ich dacht's, — nur Lumpen trifft man hier!

Schwärmer.

Wie köſtlich! Auf der Welle
Wiegt weich ſich die Forelle,
Hier iſt das Reich der Phantaſie!
Ich blicke in die reiche
Natur —

Gourmand.

Was nützen Fische,
Wenn sie nicht steh'n auf dem Menu?

Erster Knabe.

Was steht da in der Mitte?

Zweiter.

's ist ein Polyp.

Wucherer.

Ich bitte,
Hier nicht zu stricheln, junger Mann.

Erster Knabe.

Was ist der Wurm für einer?

Zweiter.

Blutigel, ein gemeiner.

Wucherer.

Ich seh', daß ich nicht bleiben kann!

Erstes Bürgermädchen.

Das wimmelt und das wuselt!
Komm' jetzt nach Haus, mir gruselt,
Ich bitt' Dich, fass' mir bei die Hand.

Zweites.

Nee, so 'ne Zauberrotte
Mit so'n Aquarium, Lotte,
Das is doch riesig int'ressant!

Philosoph.

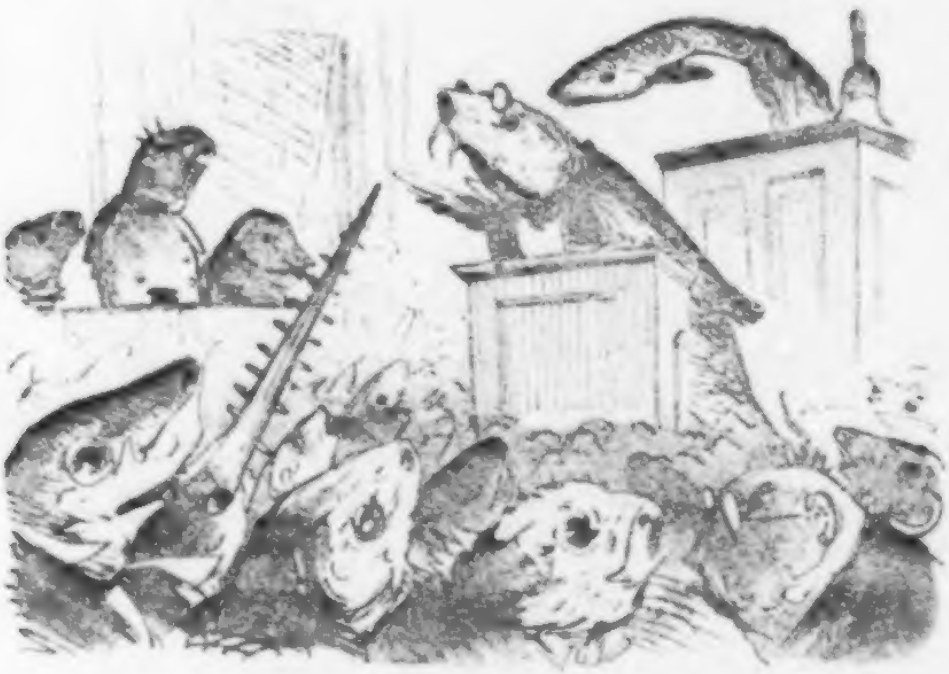
Wenn ich mir das beschaue
Und starre nicht in's Blaue,
So sehe ich, der Fisch entpuppt
Zum Menschen sich allmälig;
Er dünkt sich frei und selig
Und ist doch stets wie wir — beschuppt!

Fisch-Menschen und Menschen-Fische.

1. Der Grundling

Der gemeine Gründling in an zwei Barthfäden zu erkennen, welche er durch häufiges Zupfen, Rasiren und Anwendung von Barterzeugungsmitteln zu einer nennenswerthen Schattirung der Oberlippe und Wangenhaut zu erweitern sucht, und zwar ohne jeglichen nennenswerthen Erfolg. Er hat wenig Lebenserfahrung, geht daher in jedes Netz und beißt auf jeden Köder an. Wenn man ihn reizt, was durch zärtliches Anblicken Seitens hübscher Backfische leicht geschieht, so kann man ihn lyrische Gedichte schreiben sehen, welche durchaus nichts taugen. Zwölf bilden immer ein Dutzend; kommt ein Dreizehnter hinzu, so stirbt einer, ohne Nachtheil für die Gesellschaft. Der Gründling ist durchaus ohne Nutzen, sein Inneres ist hohl, und nur sein Aeußeres ist recht sauber, macht aber keinen imponirenden Eindruck. Wird er älter, so wird er ernster und ruhiger, allein dann erschwert seine mangelhafte Intelligenz das Nahrungssuchen und mehr noch das Finden. Bei seinem Tode sagt man: „Er war ein netter Kerl."

Parlaments-Feuilleton
des
Berliner Aquariums.



Sitzung des Wassertages. Am Ministertisch: Der Stör, der Schwertfisch, der Hammerfisch, der Zitteraal, der Goldfisch und mehrere Regierungs-Polypen. Die Zuschauerbänke sind überfüllt. Die Wasserboten schwatzen vor Beginn der Verhandlungen sehr lebhaft miteinander, bis der Präsident Aal die Sitzung eröffnet. Die Versammlung tritt sofort in die Tages-Ordnung ein: Antrag der Schildkröten betreffend die Beschränkung der Schwatzfreiheit.

Abg. Hecht. Meine Herren, es ist nicht selten der Versuch ge-

macht worden, uns das göttliche Geschenk des Schweigens zu verkümmern. Die Kreuzkröte (Hört! Hört!), einige Molche (Bravo! links) und die Klapperschlange haben von Zeit zu Zeit den Versuch gemacht, das Schweigen einzuschränken und uns in vielen Dingen das Reden aufzuerlegen. Meine Pieces, wenn Ihnen Ihre Unabhängigkeit, Ihre Freiheit lieb ist, wenn Sie den letzten Rest verfassungsmäßiger Zustände wahren wollen, so schweigen wir nach wie vor, wie uns das Maul gewachsen ist, und sträuben uns mit allen Klauen gegen jeden Versuch einer Vergewaltigung!

Abg. Karpfen. Der geehrte Vorschwätzer hat Ihnen in kurzen, kräftigen Zügen die Opposition anempfohlen, ich habe denselben nur einige historische Daten hinzuzufügen. Das Schweigen ist der Wall der Glücklichen, sagt der Dichter, und ein alter lateinischer Spruch lautet: Si taceniss, philosophus mansisses, oder übersetzt: Hättest Du den Mund gehalten, so hätte man Dich für klug gehalten! Alle großen Männer haben wenig geredet, während ein Narr mehr fragen kann, als zehn Weise zu beantworten im Stande sind. Die ganze Erde entstand durch ein einziges Wort, nachher ist nie wieder etwas Ordentliches durch Reden entstanden, es sei denn, daß die Aerzte einige Schwindsüchtige mehr in die Praxis bekamen. Also was hülfe das Schreien?

Abg. Steinbutte. Schreien hilft Nichts, Thatsachen beweisen, heißt es auf den Vitalienbänken. Der von allen Freunds und Gourmands so hoch geschätzte Karpfen hat Ihnen in einem seltenen Akt des Schweigens und mit einem großartigen Aufwand von gelehrten Citaten die Wichtigkeit einer Errungenschaft vor Augen geführt, welche wir mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften zu vertheidigen haben. Nehmen wir uns vor den Netzen und Angeln in Acht, mit denen man uns nachstellt! Schwören wir, bis zum letzten Kiemenzuge an der uns einst gewährleisteten Schweigefreiheit festhalten zu wollen! (Bravo! links. Zischen rechts und im Centrum.) Man will uns das Reden auferlegen. Meine Pieces, wie Sie wissen, reden die Menschen, aber wenn Sie zugleich wüßten, zu welchen Dummheiten dieselben durch das Reden verführt werden und wie viel Unheil dadurch entsteht, — ich erinnere Sie nur an die Worte:

Die Erde steht still.
Krämer, Juden, Postschreiber und andere unangenehme Gesellschaft.

Das Kaiserreich ist der Friede.
Die Wissenschaft muß umkehren.
Kuckuk! Kuckuk!
Bringen Sie mir eine verhungerte Lehrerwittwe,
u. s. w. u. s. w.

so würden Sie keinen Augenblick daran denken, sich dieses Ihnen als Wohlthat geschilderte Danaergeschenk octroyiren zu lassen. (Beifall.)

Abg. Neunauge. Zu meinem tiefsten Bedauern habe ich bis jetzt wahrgenommen, daß nur die Schattenseiten der Beschränkung der Schweigefreiheit hervorgekehrt worden sind (Unruhe), es hat sich aber kein Fisch die Mühe gegeben, oder es hat keiner die Ehrlichkeit beiessen — (großer Lärm.)

Präsident Aal. Mäßigen Sie Ihr Schweigen, Herr Neunauge! Sie haben nicht das Recht, an die Ehrlichkeit der vierten Klasse des Thierreichs zu zweifeln.

Abg. Neunauge. Ich bedaure, wenn ich durch mein Schweigen Jemand beleidigt habe, der Gegenstand riß mich hin. Meine Pisces, auch ich bin für Aufrechthaltung des freien Schweigens, aber es darf nicht vergessen werden, welches Unheil daraus entspringen kann, wenn Alles geschwiegen wird, was man denkt. Sie werden mir zugeben, daß heutzutage das Schlimmste, das Gottloseste, das Strafwürdigste geschwiegen wird. (Zustimmung rechts.) Wohin aber soll dies führen als zum Faustrecht, zur Gewaltthat, zur Anarchie! Es kann hier nicht in Betracht kommen, daß innerhalb dieses Wasserkoges dem Präsidenten der Ordnungsruf zusteht, — die einmal geschwiegene Beleidigung, oder Anschuldigung wird durch tausend Organe bekannt, und der Verletzte ist und bleibt bis auf die Gräten blamirt. (Sehr wahr! rechts.) Ich bitte Sie, für die Beschränkung der Schweigefreiheit zu stimmen!

Der Ministerpräsident Stör. Die Regierung hat nicht geglaubt, daß sie mit ihrem Antrag auf eine Opposition stoßen würde. Ich glaube auch nicht annehmen zu dürfen, daß Sie im Ernst daran denken, das zügellose Schweigen für Ihre Debatten in Anspruch zu nehmen. Sub Nymphaea kann ich Ihnen mittheilen, daß die Regierung nicht gewillt ist, nachzugeben. Jeder Unterthan hat das Recht, er sei nun Stachelflosser oder Kahlbauch, seine Meinung frei zu verschweigen, aber Jeder muß auch gezwungen sein, sich im entscheidenden Moment Reden aufzuerlegen. Wir haben in der abgelaufenen

Session erlebt, daß das Aergste verschwiegen worden ist, — machen Sie diesem beklagenswerthen Zustande ein Ende!

Abg. Schokke. In der Beschränkung verräth sich der Meister, meine Pisces, vergessen Sie nicht, daß wir mit dem zügellosen Schweigen direct dem Faustrecht in die Arme laufen. Es würde die Zeit kommen, wo Rund- und Großmäuler mit Revolvern auf uns losgehen! Schieben Sie bei Zeiten einen Riegel vor!

Es wird Schluß verlangt und angenommen.

Die Abstimmung erfolgt. Der Antrag auf Beschränkung der Schweigefreiheit wird mit großer Majorität verworfen.

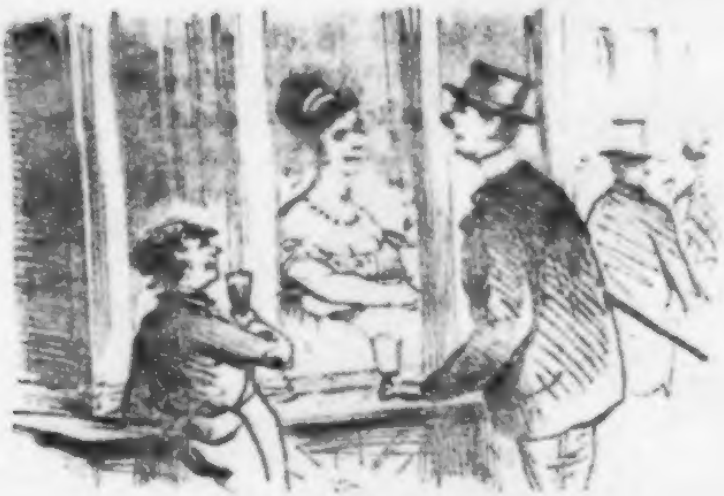
Das Ministerium schwimmt erzürnt fort.

Großer Jubel im Wasser. Abends glänzendes Meerleuchten.

Die Volière im Aquarium.

In der Volière singen die Vögelein:
Nester sahst han'n uns, hier ist es gut sein,
Wo Poesie das Eisen verbrehmt
Und sich der Fels der Lyrik bequemt.

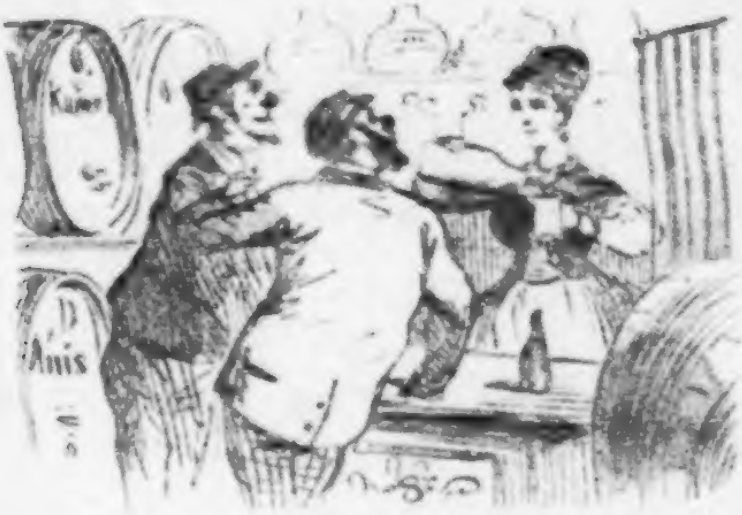
Berliner



Hat Dir getban ein Häring was,
So trink' ein kohlenſaures Glas.
Für einen Sechſer ſprudelt hell
Das Sodawaſſera-ſeerett.

Der Milchmann früh mit ſeiner Kann'
Bedächtig hält am Brunnen an
Und manſcht uns friſch, frei, froh und frumm
Ein milchernes Aquarium.

Aquarellen.



Wenn Dir im Leib nicht recht, mein Sohn,
So geh' in die Depilation:
Die Schänkstuben trudenzt das Nass
Aquarium Vitae nennt man das!

Der Weinschenk auch vergißt der Pflicht,
Bachus allein genügt ihm nicht,
Am kühlen Brunnen opfert er
Der Dea Aquaria oft und sehr.

Fisch-Menschen und Menschen-Fische.

2. Der Backfisch.

Der Backfisch ist, besonders in großen Städten, ein beliebter Fisch, der den ganzen Tag munter ist. Er ist sehr gefährlich, ist den ganzen Tag auf der Straße und dreht sich Abends unruhig im Kreise, wenn er ein Piaßino mautern hört. Er lebt hauptsächlich von Süßigkeiten und hält sich deshalb gerne in der Nähe großer Conditoreien und kleiner Gourmacher auf. Er ist leicht zu fangen, wenn man einen schönen Schnurrbart hat, der allerdings nicht Jedem gegeben ist, oder wenn man sich mit der Mutter verhält. Reicht man ihm Herz und Hand, so sagt er Nein und gleich darauf Ja, worauf die Eltern sehr vergnügt sind, während der Backfisch seinen Reiz verliert, allmälig die Taille einbüßt und den Pantoffel schwingt. Durch die letztere Beschäftigung wird der frühere Backfisch eine Art Hai und fällt, wenn er will, in eine Ohnmacht, aus der er indeß durch ein neues Kleid leicht herauszuholen ist.

Einige Amphibien.

Die Amphibien haben im Allgemeinen die unangenehme Eigenschaft, gleich gut im Waſſer und auf dem Lande fortkommen zu können. Sie ſind daher polizeilich ſchwer zu überwachen, und man iſt nur im Luftballon ganz ſicher vor ihnen. Letzteres auch erſt in neueſter Zeit, da in antidiluvianiſchen Perioden auch die unteren Luftſchichten durch den Pterodactylus unſicher gemacht wurden. Wir heben die denkwürdigſten Amphibien einzeln hervor.

1. Das Chamäleon. — Zunge lang, wurmförmig, klebrig. Ein Greifſchwanz. Merkwürdig iſt ſein Farbenwechſel. Wenn es geſtern noch knallroth war, kann es heute ſchon die norddeutſche allgemeine Zeitung redigiren. Gegen Abend wird es leicht ultramontan, ſpielt aber gelegentlich auch in's Nationalliberale, und wenn es hungrig iſt, geht es auch wohl unter die Socialdemokraten. Jedes ſeiner Augen iſt, unabhängig von dem andern, beweglich, ſo daß es zu gleicher Zeit nach zwei Biſſen ſchielen kann, was aber nicht immer von Vortheil iſt.

2. Der Salamander.
Salamandra exercitionis.

In Univerſitätsſtädten häufig. Mit Geſchick gerieben, vermag er ein ziemlich lautes Getöſe hervorzubringen. Bekannt iſt, daß er mit Behagen durch's Feuer läuft, ohne ſich zu ſchaden.

3. Der Basilisk. Basiliscus reactionarius.

Ein höchst boshaftes und grausames Unthier. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß der Basilisk einem Hühnerei, das von einer Kröte ausgebrütet ist, seinen Ursprung verdankt. Besonders unheilvoll ist sein Blick, indem Alles, was er ins Auge faßt, in Stein verwandelt wird und nur noch den Werth von Petrefacten hat. Es ist daher nicht leicht, ihm beizukommen. Am besten ists noch, ihm einen Spiegel vorzuhalten; das versetzt ihn wenigstens in großes Unbehagen. Er verkriecht sich gern in finstere Ecken und verliert, plötzlich beleuchtet, alle Fassung. Unangenehm ist es auch, daß er das Giftspritzen nicht lassen kann. Mit Vorliebe spritzt er an, was reinlich und anständig aussieht. Das Krähen des Morgenroth kündenden Hahnes kann er gleichfalls nicht vertragen. In Weingeist aufbewahrt, ist er ungefährlich. Er kommt fast in allen Ländern der Erde vor, besonders geschwollen in Mecklenburg und in den südlich von Mecklenburg liegenden noch wenig bekannten Territorien.

4 Der Drache.
Draco domesticus.

Der Drache wird von vielen für fabelhaft gehalten, obgleich sein Vorkommen verbürgt ist und es Leute genug giebt, die ihn mit eigenen Augen gesehen haben. Ueber Lebensart und Gewohnheiten des Drachen ist wenig bekannt. Man weiß nur, daß er im Herbste zu feigen pflegt und daß er keine Gewerbesteuer entrichtet. Wenn er alt wird, soll er besonders bösartige Eigenschaften annehmen. Den Kampf mit ihm beschreibt Schiller als gefährlich und aufregend, aber lohnend.

5. Das Krokodil.

Das Krokodil ist eines der frömmsten Thiere. Es hat aber auch Schweinsaugen, starke Krallen und einen ungeheuren Rachen. So oft es auf einen Raub lauert, fasset es die Vorderfüße. Wenn es einem Aegyptier den Kopf oder das linke Bein abbeißt, sagt es: Aus Liebe! Alle Augenblicke ist es bis zu Thränen gerührt, besonders über die Sündhaftigkeit der Welt kann es heftig weinen. Nur wenn es sich unbeachtet glaubt, tanzt es Pyramiden um und geht in Wirthshäuser. Wenn es alt wird, kommt es leicht in den Geruch der Heiligkeit. Sein Hauptfeind ist das kleine behende Ichneumon (Herpestes Lasker), welches sich das Vertilgen der Krokodilebrut besonders angelegen sein läßt.

6. Die Boa Constrictor.

Ueber dieses Ungeheuer und seine staunenswerthe Gefräßigkeit ist wohl schon genug geschrieben. Bekannt ist auch, daß die große Dehnbarkeit des Schlundes es dieser Riesenschlange möglich macht, die Gliedmaße ganzer Rinder auf einmal zu verschlingen. Leider ist in den Ländern, wo die Boa Constrictor zu Hause ist, keine Aussicht vorhanden, diese entsetzliche Landplage los zu werden, im Gegentheil, sie scheint in neuerer Zeit in immer größeren Exemplaren vorzukommen.

Das Lied vom Häring.

Unberührt von dem Getriebe
Der Partei'n, das nimmer ruht,
Schwärmend nur für Lenz und Liebe
Schwimmt der Häring durch die Fluth.
Der im dunkeln Erdenloose
Uns, ein Lichtpunkt, ward beschcert,
Jegliche Metamorphose
Zeigt ihn groß und achtenswerth.
Ach, dem vergnüglichen Wellengezische
Wird er entführt und in silberner Frische
Von den Bewohnern des Strandes verzehrt.

Ihn erfassen rauhe Hände,
Und er möchte gern davon,
Doch ihm winkt ein grausiges Ende
In der salzerfüllten Tonn'.
Aus dem Faß mit Wohlbehagen
Holt der Krämer ihn heraus,
Und in's Abendblatt geschlagen,
Tritt er in des Bürgers Haus.
Mit der Kartoffel, die gerne gesellig,
Kommt er zu Tische gepukt und gefällig,
Prassender Lehrer sonntäglicher Schmaus.

Höher schwillt mein Lied und feiert
Ihn in anderer Gestalt,
Wenn er wundervoll durchsäuert
Festlich uns entgegenwallt.
Von der Schnauze bis zum Schwänzlein
Hält ihn Lorbeers Grün umlaubt,
Und der Zwiebel holde Kränzlein
Schmücken sein geöltes Haupt.
Also erscheint er, des Jammers Berather,
Schnurrend entflieht der verderbliche Kater,
Wonne kehrt wieder, noch eh' man's geglaubt.

Köſtlich iſt der wunderſame
Meerdurchwimmler anzuſchau'n,
Wenn der Rauch der heil'gen Flamme
Ihn geſchmückt mit gold'gem Braun.
Und er fährt im Hundewagen,
Wenn der Himmel lenzlich blaut;
Wenn die Nachtigallen ſchlagen,
Ruft man ſeinen Namen laut.
Drei und auch vier für den Groſchen erhaltend,
Kauft ihn die Hausfrau und, mütterlich waltend,
Zieht ſie ihm ab ſeine goldene Haut.

Nun zum Schluß aus voller Kehle
Stimmet an des Härings Preis!
Groß und gut in ſeine Seele
Und dazu wie Silber weiß.
Dank dem Häring, der voll Güte
Sich ſo ſehr um uns bemüht!
Dank der Göttin Amphitrite,
Die ihn zu Millionen zieht.
Laſſet verrauſchen politiſchen Hader!
Wem noch für's Edele nicht eine Ader,
Stimme mit ein in dies preiſende Lied!

Berliner

Die Wasserleitung ist sehr gut,
Wenn man den Hahn stets schließen thut,
Sonst wird, der Wirth nimmt das sehr krumm,
Die Küche zum Aquarium.

Der Fischmarkt auch dem Forscher zeigt,
Was da im Wasser kreucht und fleucht,
Das Fischweib zeigt zwar halb sich nur,
Doch — von Sirene keine Spur.

Aquarellen.

Für'n Sechser läßt die Kaffeklapp'
Dir Thee, Chololad' und Kaffe ab,
Die große Tasse mahnt wohl an
Aqua-Toffana Jedermann.

Wer keinen Haifisch nähren kann,
Der schafft ein Weißbierglas sich an,
Sieht sich nach einem Laubfrosch um
Und freut sich am Onaquarium.

Fisch-Menschen und Menschen-Fische.

3. Die Sirene.

auch Seejungfer genannt, ist ein höchst gefährliches Geschöpf. Sie lebt in der Nähe großer Menschenströme und an den Küsten der See-Badeörter, in denen gefpeist wird. Sie hat eine glatte Haut, der sie durch Schminke die schönsten Farben verleiht, ist sehr gefräßig und kann das Vermögen mehrerer reicher Männer verschlingen. Streichelt man sie mit der Hand, so scheint sie fromm, dann aber kratzt sie, wenn man ihr nicht gleich Diamanten von reinstem Wasser zeigt. Schwach wie sie ist, trägt sie nur Kleider, welche oben zu kurz und unten nicht lang genug sind. Champagner trinkt sie gerne, ohne ihn selbst zu bezahlen. Sie kann vielen Männern treu sein. Ihre Herkunft ist selten festzustellen, nur Nachts gegen zwei Uhr kann man mit Sicherheit annehmen, daß sie vom Tanzen herkommt. Wenn sie alt wird, handelt sie mit weniger Leichtsinn und mit Schwefelhölzern.

Sumpfromantik.

Elegie eines Menſchheitsmüden.

*

Ich bin die alte Leier
Des trockenen Lebens ſatt,
Ich wollt', ich ſäß im Weiher
Auf ſchimmerndem Nymphenblatt.

Dann ſchlüpft' ich, wenn es lenzte,
Vergnüglich aus dem Laich,
Froh ſpielt' ich als geſchwänzte
Kaulquapp' im kühlen Teich.

Und wär', beglückt und thöricht,
Der Jugendtraum vorbei,
Dann quakt' ich in dem Röhricht
Als Froſch friſch, froh, fromm, frei.

Wo glitzert' des Irrlichts Funke
Geſpenſtig durch das Rohr,
Mein Liebchen wär' eine Unke
Und unkte mir etwas vor.

Viel wohler und viel kühler
Wär' mir mit einem Mal, —
Und Eylenburg und Mühler
Wären mir ganz egal.

Fritz Muckenich und sein Sohn Willem im Aquarium.

Muckenich (tritt mit seinem Sohn ein.) Nu bitte ick Dir, Willem, bei Allem, was Dir theuer is nu natürlich mein schweres Jeld kostet, benehme Dir jesittet. Ick habe Dir versprochen, mit Dir zu Brehm zu jehen, nu sei ooch dankbar un' mache mir durch jutes Benehmen Ehre. (Er giebt seinen Regenschirm ab.)

Willem. Warum nimmſt Du denn Deinen Schüler nicht mit rin?

Muckenich. Es freut mir, daß Du wißbegierig bin, un was den Schirm anjeht, ſo brauche ich ihm drinnen nich, weil ſonſt der Mann hier nich auf die Pacht kommt. Zwei Jute ſind ja ooch kein Jeld.

Willem. Was ſind ſie denn? Wenn ich ſie von Dir haben will, dann fragſte mir immer, was ich mit des ville Jeld anfangen will.

Muckenich. Frage iſt ooch mit Recht. Kinder brauchen kein Jeld.

Willem. Wie ich des neulich zu die Appelmenſtrau ſage, wo ich mir Pfefferkuchen kaufen will, jiebt ſie mir einen Maikenkopp.

Muckenich. Un den hatte mir unterſchlagen?

Willem. Ich prahle nich jerne. Aber ich fühle ihn noch. Da hatte einen Zuzug, ſagte ne, un un jrüße Deinen Papa.

Muckenich. War es eine nette Frau?

Willem. Bis uf den Maikenkopp war ſie mitzunehmen.

Muckenich. Ich werde ihr zur Rede ſtellen. Aber nu komm rin.

(Sie treten ein.)

Willem (freudig überraſcht.) Ah! Ah!

Muckenich. Wenn Du Dir nich zuſammennimmſt, ſo kommſt Du jarnich aus Dein Ah! Ah! raus.

Willem. Wie heißt des Fakal?

Muckenich. Aquarjum, oder Waſſermenajerie.

Willem. O die Rothe Fiſche! Eſſanſen ſie nich?

Muckenich. Im Jejentheil, wenn man ſie rausnimmt, denn werden ſie jebraten, jetrocknet, in Bier jekocht, oder krauchert un jeſſen, was ſie natürlich nich überleben.

Willem. Das hält ooch Meyer aus. (Sie treten an die Waſſerbecken.) Sieh mal, Papa, da liegt ein Orden ins Waſſer!

Muckenich. Dummer Junger, des is ein Seeſſern, ein Pflanzenthier. Du denkſt wohl, die Orden wachſen wild?

Willem. Da haſt ja jeſagt, des wäre in Preußen immer ein Jeangle nach Orden, den nächſtens wo'n Knopplochnothſtand ausbrechen wird.

Muckenich. Is ooch wahr, die Bücklinge reißen jar nich ab.

Willem. Ich ſeh aber hier keene.

Muckenich. Ich rede von Bücklinge als Kopenhuckel. Wie

habe ick einen Bückling gemacht oder sonst jeräuchert, un deshalb habe ick ooch nie einen Orden bekommen und lebe doch wie ein Fisch in's Wasser.

Willem. Wie so? Trinken denn die Fische ooch Punsch wie Du?

Muckenich. Dummes Zeug, die Fische trinken bloß Wasser mit'n Schutz Infusorien.

Willem. Was sind das: Infusorien?

Muckenich. Des sind Thiere, die man nich sehen kann.

Willem. Als wie zum Exempel die Sonnenpferde, die Mondkälber un die Zeitungsenten?

Muckenich. Ach, ick meene: nich ohne Jlas, weil sie so kleen sind. (An ein Becken herantretend.) Hier siehst Du den Stör, von dem der Caviar für's Volk kommt. Mancher hat, schlechtjezählt, sechs Millionen Eier bei sich, was man Laich nennt, un die auf jeröstete Semmel sehr jut schmecken, wenn sie auf die Karte stehen. Sind sie jestrichen, dann bestellt man sich lieber Ommlett.

Willem. Thu des doch, Papa.

Muckenich (stößt ihn.) Hasste schonst wieder Deinen verdammten Hunger? Ick globe, wenn Du Brehm wärst, Du ließest Dir mal das janze Aquarjum abkochen un eßt es uf. Hier is der Aal, jeräuchert oder in Jelch eine Delicatesse, welche lebendige Junge zur Welt bringt. Er hat ein zähes Leben un existirt nach dem Tode manchmal noch 10 Stunden. Er is sehr fett un schwer zu verdauen.

Willem. Des finde ick nich, Papa.

Muckenich. Widerspreche mir nich, Junge, der Doktor hat's jesagt, un der muß es besser wissen wie Du.

Willem. Der hat vielleicht ooch'n Magen wie Du.

Muckenich. Dies is der Häring im unjesalzenen Zustand, der sehr billig is un bloß die Lehrer in Wiesbaden die Stelle kostet, was aber ooch kein großer Verlust is. Er wird am häufigsten in Budikerkellern anjetroffen, wo ihn die Dienstmächen zu Dutzenden wegfangen, besonders Morjens, wenn die Ehemänner einen Kater haben. Den kann er nämlich nich vertragen.

Willem. Der Ehemann?

Muckenich. Der Kater. Der Häring vertreibt ihn. Is er aber manirirt, denn thut er dem Kater nicht, man läßt ihn stehn un nimmt schwarzen Kaffee, oder Sardellen, wenn man keene Pastillen

hat. Das Beste is, man kann ville vertragen. Dies hier is eine Schildkröte oder Kihlturkel, welche sehr jut schmeckt un von welche die theuren Kämme herkommen. In jewöhnliche Wirthshäuser kommt sie nich vor, sondern als Kalkturkel; wer aber keen Kenner is, der eßt die Klöße janz jemüthlich als Schildpattenfleesch.

Willem. Ob ick wohl noch so dumm wäre, wenn Du mir Pattenjuppe kooßt?

Muckenich. Wenn ick so dumm wäre, sie Dir zu kooßen, janz jewiß. Ut Dein Lehrundeezit kann man immer schon jetzen eins wetten. Hier sind Goldfische.

Willem. Echte?

Muckenich. Na, denkst Du Tomback? Hier is Alles echt.

Willem. Doch die jroße Schlange?

Muckenich. Die ern recht. Man nennt se Klapperschlange, weil se klappert. Ihr Biß is tödtlich, ein Schuß beißt schon nach vier Minuten wieder, aber in's Jras. Ick alle man nich so dichte ran. Sie is in Nord- und Südamerika zu Hause, beißt aber ooch außerhalb. Sie is beinah so giftig wie die Politik.

Willem. Donnerwetter, des is ein starkes Stück!

Muckenich. Dies hier is das Kamerlejng, welches die Farbe fortwährend wechselt un deshalb das jemeine Kamerlejng jenannt wird.

Willem. Ach, Papa, ick möchte es mal wechseln jehen.

Muckenich. Das kannste jenießen.

Willem. Jenießen? Schmeckt es denn nu?

Muckenich. Denkste schonn wieder an das verdammte Eßen? (Haut ihn.) Warte Du Schlingel, wenn Du nach Hause kommst, denn sollst Du es ut haben.

Willem. Wohein?

Muckenich. Keile.

Willem. Hammel? Papa, ick habe Hunger. (weint.)

Muckenich. Junge, mißte mir mal nicht blamiren!

Willem. Was kann ick davor, daß mir die ville Portionen Fische Appetit machen? (Weint stärker.) Papa, mir schinkenitullert!

Muckenich. Nee, die Plannage! Nie jehe ick wieder mit Dir in eine Kuntelt, wo ehrbare Leuten zu jehen sind. Bloß noch in's Theater, zu Knak no zu Sadsje.

(Sie gehen in die Restauration.)

Die kokette Auster.

Ein romantisches Lied.

Die Auster lag auf einer Bank
Und war recht munter, Gott sei Dank!
Ihr Teint wie weiß, ihr Leib wie rund,
Wie zart das Bärtchen um den Mund!

Nun öffnet sie ihr plattes Haus
Und blickt kokett in's Meer hinaus.
Sogleich drängte ein verliebter Schwarm
An sie heran sich liebewarm.

Auf Taille, rief der kecke Hecht,
Zurwahr, der Anblick ist nicht schlecht!
Er schwur ihr Treue bis an's Grab
Und schwamm Parade auf und ab.

Dem heiß-weißblüt'gen Häringsvieh
Ward sonderbar, man weiß wohl wie,
Vor Staunen konnt' er rufen nur:
O, Stint, wie schön ist die Natur!

Der Barsch hätt' gern — sein Herzchen hüpft —
Ein klein Verhältniß angeknüpft,
Solider war der Kabeljau,
Er sprach: Komm', werde meine Frau!

Der Zander und das Goldfischlein,
Die gingen eine Wette ein,
Es würd' ein Stockfisch selbst verrückt,
Wenn solch ein Wesen er erblickt.

Der Schwertfisch (höh'rer Offizier)
Bot seine linke Flosse ihr,
Allein die Auster zürnte: Bleib'
Drei Knoten, bitte! mir vom Leib!

Es schmachtete der Zitteraal
Und rief ein über's andre Mal:
Du Engelsauster, Götterweib!
Und zitterte am ganzen Leib.

Da kam der junge, blonde Lachs
Und küßte heiß die Auster flracks,
Das sah ein idealer Sprott
Und rief: O Gott! O Gott! O Gott!

Es bat ein hundertpfünd'ger Stör:
Komm' mit zum Abendbrod nachher,
Ich tische auf, ich hab' sogar
Bei mir den besten Kaviar!

Neunauge fand sie furchtbar nett!
Und wenn er hundert Augen hätt',
Er quckte sie, das ist bestimmt,
Sich Alle aus, so wahr er schwimmt.

Verliebt war auch der Brassen schnell,
Er war ein alter Junggesell,
Er kam geschmückt als wie zum Fest
Mit frischer, blüh'nder Wasserpest.

Auf einem Walroß sprengt herbei
Des Meeres Majestät, der Hai,
„Ich mach' Dich adlich, Kind, wenn Du
Willst mein sein!" Doch sie sprach: Nanu?

Der Karpfen wollte nächstes Jahr
Die Auster führen zum Altar,
Sie aber rief: Wenn ich Dir trau,
Wär', Karpfen, ich wie Du, so blau.

Der Gründling drängt sich auch heran,
Becourt sie erst, so gut er kann,
Dann stiehlt er — das ist nun mal so —
Ihr einen kleinen Bacio.

So standen nun recht liebestrunk
Die Fische um die Austernbank,
Die Netze warf der Fischer aus,
Doch machten sie sich nichts daraus.

Ihr Männer aber höhnet nicht,
Hört Ihr die kleine Fischgeschicht',
Ergattert Ihr ein Mädchen wo,
So macht Ihr es ja ebenso!

Fisch-Menschen und Menschen-Fische.

4. Der Bückling.

Der Bückling ist ein wenig geachtetes, aber ein überaus häufiges Wesen, oder Unwesen. Schon in den ältesten Zeiten und vorzugsweise nach Einführung der Protection war er bekannt, stets in der Nähe von Regierungsgebäuden und hohen Herrschaften gesehen und wegen seines angenehmen Aeußeren geschätzt und beliebt. Trotz alle dem wird er bei Leuten von feinem Geschmack und guter Erziehung mit Mißachtung behandelt. Er zeigt sich mindestens paarweise, wird aber häufiger in großen Massen angetroffen, und repräsentirt den Hauptnahrungszweig vieler mitleidsbedürftiger Menschen. Aber auch viele Begüterte können nicht ohne ihn sein. Galonirte Bediente und Kammerherren halten ihn für eine Delicatesse. Wenn man ihn recht conserviren will, so wirft man ihm einen gnädigen Brocken hin.

Infusorien-Lieder.

I.

Melodie: Bruder, zu der festlichen Gelagen.

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren,
Wir, die Aufgußthierchen man getauft?
Denn uns läßt die Menschheit ungeschoren,
Während sie verfolgt, was schwimmt und kraucht.
Erst das Mikroskop, valleralla!
Freilich etwas grob, valleralla!
Hat entdeckt, daß man uns häufig sauft.

Doch wir sind der Schöpfung Liliputer,
Kaum ½ Millimeter groß,
Ist der Mensch auch, der uns schlingt, kein guter,
Tödtet er uns doch nicht, füllt uns bloß.
Niemals uns bedroht, valleralla!
Krankheit oder Tod, valleralla!
In der Magensäure warmen Schooß.

In dem engsten Wasserkleinstaat wohnen
Nach der Ehrenberg'schen Volkszählung
Schlechtgerechnet [illegible],
Und wir haben Alle Platz genung.
Und da nie ein Schlot, valleralla!
Unser Auge trat, valleralla!
Halten wir uns fröhlich, frisch und jung.

Die Gelehrten schreiben dicke Bände
Ueber unser Sein et cetera,
Ob wir von Animlie, ob am Ende
Generatio aequivoca.

Keiner kriegt's heraus, valleralla!
Uns macht das nichts aus, valleralla!
Freier lebt sich's immer sans papa.

Ohne Sorgen, bis es kommt zum Sterben,
Leben wir, denn wir sind so gestellt,
Setzen d'rum unzählige Leibeserben
Durch Selbstcommunismus in die Welt,
Dieser Kinderstreich, valleralla!
Macht uns dann nicht heiß, valleralla!
Weil er sich auf eig'ne Kosten erhält.

Viel Kopfbrechen macht's dem Menschen, daß er
Sich ernährt und baut sein lumpig Nest,
Haben wir nur etwas schmutzig Wasser,
Wird uns jeder Tag ein Jahrmarktsfest,
Darum hin und hin, valleralla!
Leben dünnig wir, valleralla!
Gott erhalte uns die Wasserpest!

II.

Ein Infusionsthier treibt sich
In kühler Fluth herum,
Es tummelt unbeweibt sich
Durch das Aquarium.

Da hebt es an zu klagen:
„Ich unsichtbares Thier,
Ich bin hierher verschlagen,
Und Niemand weiß nichts von mir.

„Was hilft es, durch's Gewässer
So unsichtbar zu gehn!

Der Wallfisch hat es beßer,
Der wird nicht überschn.

„Den Seehund und die Flunder
Sieht man genau sich an;
Der Krake wird als Wunder
Bestaunt von Jedermann.

„Vor mir bleibt Keiner stehen,
Mir spendet Keiner Lob;
Ich bin ja nicht zu seh'n
Als nur durch's Mikroskop.

„Wen kann es freu'n, so einsam
Zu rudern durch die Fluth,
Da man doch nur gemeinsam
Genießt des Lebens Gut?

„D'rum will ich nur einstweilen —
Zum Glück steht mir das frei —
Quer mittendurch mich theilen,
Dann bin ich doch mit'rer zwei!"

Denkzettelchen
aus dem Wespennest.

Es muß schwer sein, Krebse bei lebendigem Leibe zu kochen und nicht selbst roth zu werden.

Karpfen und Hechte erreichen ein Alter von 100 bis 200 Jahren. Manche werden indeß noch älter, als die Scherze in Lokalposten.

Alle Fische schweigen, und nur einer deutet dies durch seinen Namen an: Der Goldfisch.

Der Zecher im Aquarium.

Mit Staunen und mit Grauen
Erfüllt, ſo ſteh ich hier.
Wie ſeltſam iſt zu ſchauen
Dies ſchwimmende Gethier!
Ihr Wahlſpruch ſcheint: Je naſſer
Je beſſer! mir zu ſein, —
Ich bin nicht für das Waſſer,
Mein Herz hebt noch dem Wein.

Mag immer mit mir ſtreiten
Der Waſſertrinker Chor,
Sang Pindar auch vor Zeiten:
„Aquarum pur Tchaq!“
Glaubt mir's, er wußt' es beſſer, —
Wie konnt's auch anders ſein? —
Er lobte das Gewäſſer,
Doch hielt er ſich zum Wein.

Recht gut, daß keine Schenke
Tief unten iſt im Meer!
Allein der Waſſer tränke
Uns alle Fäſſer leer.
Wie gut vom Schöpfer, daß er
Es ſo gerichtet ein:
Den Fiſch ſetzt er in's Waſſer,
Und uns ſetzt er zum Wein.

Mir graut! Mir iſt, als ſpüle
Das Waſſer mir um's Herz:
Daß ich mich menſchlich fühle,
Rett' ich mich kneipenwärts.
Wenn ich am eichnen Tiſche
Dann ſitz' und ſchenk' mir ein:
Wohl iſt mir, wie dem Fiſche
Im Waſſer, bei dem Wein!

Denkzettelchen
aus dem Wespenneſt.

Der Menſch ſpricht von einer gemeinen Scholle, einem gemeinen Karpfen, einem gemeinen Häring, einem gemeinen Hecht ꝛc. ꝛc. Was die Fiſche erwidern würden, wenn ſie ſprechen könnten, kann man ſich denken.

„Alles Schreckliche, was man vom Drachen in den Balladen deklamirt, iſt Fabel", las ein Ehemann. Der Schriftſteller kennt meine Frau nicht, ſeufzte er.

Wenn den Spielpächtern heute das Geſchäft zu Waſſer werden ſollte, bleibt ihnen leider doch immer noch genug, um ein Auſtern bänkchen anlegen zu können.

Betrachtungen eines alten Dorfeches.

Ich greife zur **Seefeder** (Pennatula grisea), um mit Hülfe des Tintenfisches (**Sepia** officinalis) einige **Beobachtungen**, die ich während meines Meerlebens gemacht habe, niederzuschreiben.

* * *

Als eines der seltsamsten Geschöpfe ist mir immer die **Seegurke** erschienen, die mir **Brehm** unter dem **Namen** Holothuria tubulosa vorgestellt **hat**. Von der Landgurke ist sie leicht dadurch zu unterscheiden, daß sie an **ihm** Anhängen hat, während **letztgenannte**, soviel ich von Hörensagen weiß, gar keine Füße besitzt. Durch die einzig **ihm** Anhängen unterscheidet sie sich auch **merklich** von der Kothwurst, mit der sie **Carl Vogt** ihrer Gestalt **und** Farbe nach vergleicht. Das Seltsamste an der Seegurke aber ist, daß sie, wenn sie in Angst

verletzt wird, ihre sämmtlichen Eingeweide ausspritzt. „Mehr kann man doch nicht für's Vaterland thun!“ pflegt sie in solchen Fällen zu sagen.

* * *

Auf was Alles Leute eitel sind, das sollte man garnicht glauben. Neulich sagte ein alter Hummer zu mir: „Es ist eigentlich ein sehr geringer Trost, zu wissen, daß man gut schmeckt; dennoch ist Einem das nicht gleichgültig, man kann nicht umhin, sich was darauf einzubilden.“

* * *

Ich muß immer lachen, wenn ich die Steinbutte und die Flunder ansehe. Die Steinbutte hat bekanntlich die Augen links, während die Flunder sie rechts hat. Vermuthlich sind ihnen einmal beim militärischen Commando die Augen so stehen' geblieben.

* * *

Mit den Schnecken, habe ich immer gefunden, ist schwer umzugehn. Alle Augenblicke sind sie aus dem Häuschen.

* * *

Die Quallen sind wahrscheinlich die ehrlichsten Geschöpfe der Welt; freilich dürfen sie sich das nicht als besonderes Verdienst zurechnen. Da sie vollständig durchsichtig sind, können sie nichts einstecken, ohne daß es sofort bemerkt wird. Ich vermuthe daher, daß sie auf dem festen Lande nur schlecht ihr Fortkommen finden würden.

* * *

Der Haifisch beklagt sich neuerer Zeit lebhaft darüber, daß die Leute, welche von Auswandererschiffen herunterkommen, nach verdorbenem Speck und verschimmeltem Brode schmecken. Was hilft es, — sagt er nicht mit Unrecht — daß es ihrer so Viele sind, wenn die Qualität nicht befriedigt?

* * *

Es ist kein kleines Glück, daß wir keine Lungen und also auch keine Stimme haben. Es wäre ja schrecklich, wenn wir dann wie die Menschen eine Oper hätten und Sängerinnen, welche daheim heiser sind und sich nur im Auslande hören lassen.

* * *

Caviar, sagt ein berühmter Gelehrter, ist gestörtes Familienglück.

* * *

Der Stör kann seinem Schicksal danken, daß er kein Mensch

ist. Denn da sein Weibchen oft 200, schreibe zweihundert Pfund Roggen bei sich führt, so kann man ungefähr berechnen, wie viel Ueberfracht er bezahlen müßte, wenn er einmal mit ihr eine Reise machte.

* * *

Manche Fische könnten bei größerer Intelligenz steinreich werden. Ich weiß z. B., daß der Kabeljau jährlich gegen 9 Millionen Eier laicht. Angenommen nun, er machte Geschäfte damit und nähme nur einen Sechser per Stück, so würde er eine jährliche Einnahme von 150,000 Thalern haben. Das wäre denn doch eine ganz nette Summe.

* * *

Es ist merkwürdig: Die Delphine essen Alles, auch Lappen, und die Lappen essen Alles, auch Delphine.

* * *

Lügen haben kurze Beine. Schwimmvögel, welche auf Reputation halten, sollen darüber außer sich sein, weil sie selbst etwas kurz gebeint sind.

* * *

Wenn man Reclame zu machen versteht, so ist man geborgen. Der Pelikan ist darin ein Meister. Er machte seinen Schnabel vom Blut gestohlener Fische roth, was ihm das Lob eingetragen hat, er schlitze sich die Brust auf, um seine Jungen mit seinem eigenen Blute zu tränken. Eine alte ehrliche Schwimmhaut ist er, das ist wahr, aber ein schlauer Fuchs, von dem Johann Hoff lernen könnte!

* * *

Wer oder was ist **„Brant."** Dieses Wort lief neulich durch das Kabel, als wir grade darauf lasen, und durchfuhr uns der Art, daß wir alle herunterfielen. Einige Zeit darauf blitzte das eben so unverständliche **„Bismarck"** durch das Wasser. Es tragen sich jetzt Dinge im Wasser zu, die ich nicht mehr verstehe. Die Zeitungen prophezeit theure Zeiten.

* * *

Kaltes Blut und gesunde Verdauung bleiben die Hauptsache. Was nützt die Gabe der Sprache? Wo sie vorhanden ist, fehlt doch fast immer die Redefreiheit.

Was einmal ein alter leichtsinniger Corpsbarsch gesungen.

Der Mensch lebt herrlich in der Welt,
Wenn er besitzt das nöth'ge Geld,
Dafür kauft er das Schönste ein,
Ich möchte doch ein Mensch wohl sein!

Doch nein! er ist ein armer Wicht,
Im Wasser leben kann er nicht,
hat statt der flossen Arm und Bein,
Ich möchte doch ein Mensch nicht sein!

Doch nimmt er sich ein schmuckes Weib,
Das schafft ihm süßen Zeitvertreib
Und Würmer zart und lieb und fein,
Ich möchte doch ein Mensch wohl sein!

Doch nein! er ist ein armer Mann,
Zängt ihn sein Weib zu quälen an
Mit ew'gen Eifersüchteleien,
Ich möchte doch ein Mensch nicht sein!

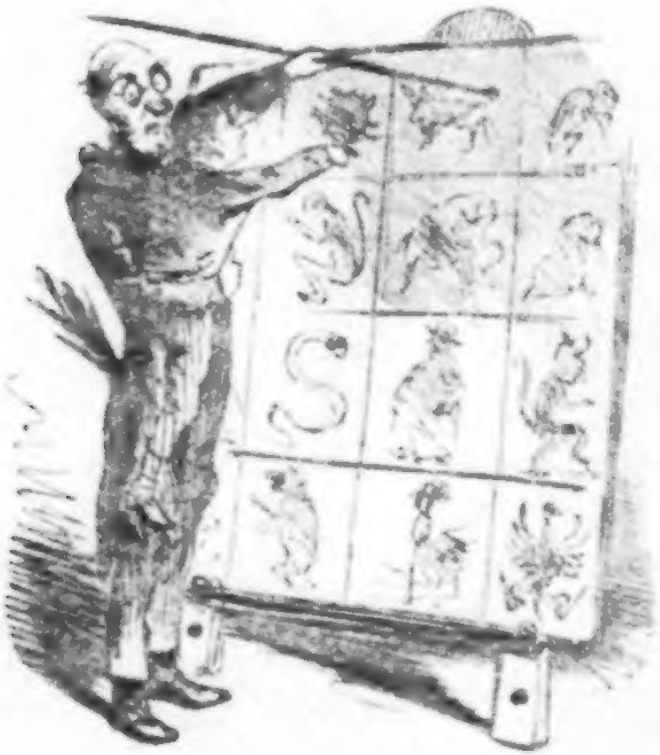
Könnt' ich — das wär' mein Ideal! —
Halb Fisch sein und halb Mensch einmal,
Das wär' so eine Hauptpassion
Von meines alten Vaters Sohn.

Ich suchte mir ein Weibchen aus,
Doch brächte Zank sie mir in's Haus,
Rief ich: Adieu, gedenke mein!
Und sprüh'z und schösse schnell mich ein.

Kleiner Führer

an den interessantesten Geschöpfen des Berliner Aquariums vorbei.

Bearbeitet von den
beliebtesten Schriftstellern und Populehrern der Naturwissenschaften.



Säugethiere.

Die Säugethiere (Trockenwohner) werden von den Zoologen zwar auch zu den Menschen gerechnet, doch unterscheiden sie sich von diesen in manchen Stücken (z. B. der Hund des Auhrn) sowie im Leben, sie kriegen keine Nerwen, suchen im Intelligenzblatt nicht nach Ammen und verschmähen es, Liebig's Kindersuppe aus der Flasche zu trinken.

Die Eintheilung der Säugethiere ist ebenfalls eine besondere, nur in Menagerien, ausgestopften Sammlungen, zoologischen Gärten ꝛc. theilt man sie wie die Menschen in Kasten und Stände ein, damit sie sich nicht untereinander beißen.

Das unterscheidendste Merkmal der Säugethiere bildet aber ihre sogen. Negation des Alcohols, an welchen die Menschen bekanntlich glauben müssen.

Mit Ausnahme des Hundes wird von den Säugethieren keine Steuer entrichtet.

Wird den Säugethieren nicht pünktlich das Futter gereicht, so nennt man sie Raubthiere.

1. Das Kaninchen. Carniculus initialis. Dieses Thier besitzt die Merkwürdigkeit, immer anzufangen; so auch hier. Dient den Schlangen zum Vorwurf, weiß und ohne Falsch wie die Tauben zu sein. Gespickt und über Feuer erhitzt, heißt es Hasenbraten.

2. Der Seehund. Nautiens theerjaralis. Er hält sich über dem Wasser, indem er seine Schwimmblase mit Rum oder Gin anfüllt, riecht stark nach Thran und Theer, leidet keinen Maulkorb, aber an Flüchen, und versucht mit Hülfe von Kautaback durch häufiges Ausspucken dem Lama ähnlich zu werden. Betritt er das Land, so wird er wild und entwickelt dann eine dem Raben entgegengesetzte Natur, indem er alles Blanke, welches er bei sich trägt, wegwirft.

3. Der Biber. Castor Filz. Gestöbert und ausgebürstet ist er theuer und leicht einzutreiben. Er weiß, daß das Werthvollste an ihm der Beutel ist, weshalb man denselben Bibergeil genannt hat, und läßt er sich denselben schon aus Geiz nicht freiwillig abschneiden. Das Publikum wird gebeten, besonders

auf Apotheker, die sich in der Nähe des Bibers aufhalten, zu achten, da der Biber die Tafel „Vor Beutelschneidern wird gewarnt“ nicht lesen kann.

Der Biber lebt commanditgesellschaftlich und baut sich Häuser, diese aber auf dem Wasser und nicht auf Actien, weil ihm das ganz egal ist.

4. Der Wehrwolf. Lupus in fabula. Dieses interessante Thier will mit besonderen Augen angesehen werden, sonst hält man es für unglaublich; es ist in beständiger Wuth, die es sogar ohne Ursache schnaubt (Stock- oder Wuthschnupfen). Das Meiste an ihm ist die Schnauze, die sich, in Spiritus gesetzt, am besten hält, auch kann man Gift- oder Rum dazu nehmen. Es wird zum Grauen und Drillen bei unartigen Kindern, dreijährigen Bauerkümmeln u. dergl. anstatt der Ratze verwendet. Wie andere Thiere durch den menschlichen Blick, läßt sich der Wehrwolf bändigen, wenn man ihm die Zähne zeigt. Man fängt ihn wie die Krebse durch bunte Lappen und blanke Lappalien. Dieses Thier hat die Eigenschaft, nie gar zu werden; es bleibt immer roh und ungenießbar. Es ist hier wie

5. Das Kameel, Kamelus veritabilis, nur der Merkwürdigkeit wegen aufgeführt und im Berliner Aquarium nicht zu Hause.

6. Der Teufel, Diabolus ipsefecit. Es ist dem Dr. Brehm gelungen, den jetzt so beliebten persönlichen Teufel für das Aquarium zu gewinnen, welchen er gegen ein Trinkgeld gezeigt wird; zum Wärter derselben soll Herr Pfefferhoff civilversorgungsberechtigt sein und zur Zeit sich mit Zähmung und Abrichtung des Teufels, der ihm jetzt schon aus der Hand frißt, abgeben. Dr. Brehm ist damit beschäftigt, die bisher noch zweifelhafte Stellung des Teufels im Naturreich endgültig festzustellen.

Das Exemplar des Aquariums iſt leider angliſirt und kann wegen eines Hufgeſchwüres nicht ordentlich auftreten, oder „holen.“ Man bittet, den Teufel nicht zu necken und nicht an die Wand zu malen.

Vögel.

Man erkennt ſie an ihren Federn und Poſen. Das Leben der Vögel iſt von Dr. Brehm. Die Vögel ſind von der Natur in ſofern bevorzugt worden, als ſie das Recht haben, ſich um ungelegte Eier bekümmern zu können. Viele ziehen jährlich heimwärts; geben ſie dabei mit Glück Gaſtrollen, ſo heißen ſie Zugvögel oder Nachtigallen.

1. Der Kuckuk. Cuculus politicus. Lebt auf hohlen Gegenſtänden und in Knopflöchern, wo er ſeinen Warnungsruf erſchallen läßt und Eier legt, aus denen bald verſchiedenfarbige Junge herauskriechen. Man fängt ihn durch Bücklinge, indem man ſo thut als ob; in der Gefangenſchaft hat man ſein Kreuz mit ihm. Da es im Nordbund polizeilich nicht geſtattet iſt, ſeinen Namen laut auszuſprechen, werden die geehrten Leſer des kleinen Führers gebeten, dieſe populäre Beſchreibung des Kuckuk nicht laut zu leſen, es könnte ſonſt von dem Vogel

2. Greif, Gryphus katihmschon communis, mißverſtanden werden. Dieſer Vogel iſt keineswegs fabelhaft, ſondern hält ſich an Wochen- und Molkenmärkten, in der Nähe von Ver- und Einbrechern auf und iſt immer da zu finden, wo ſich die Adler zu ſammeln pflegen. Er lebt von Bauernfängern und geheimen Fonds und wird auch als Stoßvogel für die Jagd auf

3. Die Sumpfſchnepfe, Virgo noctiluca, abgerichtet. Dieſer ſehr gewöhnliche Vogel ſpottet jeder Beſchreibung, weshalb dieſelbe hier auch nicht ſtattfinden kann.

4. Die Ente. Anas literaria. Hält ſich unter Blättern auf. „Man wußte nicht, woher ſie kam, und ſchnell war ihre Spur verloren," ſingt Schiller von ihr. Neuerdings hat man auch hierüber Aufſchluß erhalten. Die Ente lebt von Buchdruckfirniß und ſucht mit ihrem Neſt hohle Spalten auszufüllen oder daſſelbe an Telegraphendrähte zu hängen. Sie ſtirbt meiſt am Dementivum tremens.

Fiſche.

Dieſe Thierklaſſe iſt nun gut, wenn ſie friſch iſt. Man theilt die Fiſche in Rogener und Milchener ein, Andere nehmen ſogar drei Abtheilungen an: Kopf-, Mittel- und Schwanzſtück. Daß der Fiſch ſtumm iſt, wird dem gütigen Leſer wohl bekannt ſein, geringere Bekanntſchaft dürfte er mit der Thatſache haben, daß auch die weiblichen Fiſche dieſe Eigenſchaft in hohem Grade beſitzen, ſo daß bei ihnen ſelbſt keine Laichenpredigten vorkommen ſollen.

Wie es die Fiſche im Waſſer aushalten können, begreifen wir nicht (doch iſt dies auch nicht nöthig. Der Verfaſſer.), nur ſo viel läßt ſich annehmen, daß ſie dies aus falſchem Durſt thun. Eine Ausnahme davon bildet der Karpfen, welcher ſich bisweilen in Burgunder finden läßt.

Das Gerücht, daß die Fiſche überhaupt keine Fiſche und, in eine Ente und hat wahrſcheinlich ſeinen Grund darin, daß einer der merkwürdigſten Fiſche, der Walfiſch, für ein Säugethier äſtimirt worden iſt.

Aehnlich wie man die Hunde mit einem Maulkorb verſieht, bindet man den Fiſchen gerne Angelhaken vor den Mund, freilich aus entgegengeſetztem Grunde, und zwar, damit ſie beißen ſollen.

Manche Fiſche gehen auf den Rauchfang aus, welches das Gute hat, daß ſich die Hausfrau dann nicht vor ihrem Tode fürchtet, ſondern mit Geſundheit die Verzehrung antritt.

Wenn das atlantiſche Meer lauter Champagner wäre, könnten wir kein Berliner Aquarium haben, weshalb es erlaubt iſt, die weiſen Einrichtungen der Natur auch in dieſem Falle zu loben.

Als ebenso weise ist auch die Natureinrichtung, die Fische als Fastenspeise anzusehen; wie Mancher würde sonst wohl Freitag Abend verhungert im Pol.-Rapp. des Intelligenzblattes stehen!

Die Kaltblütigkeit der Fische ist bekannt.

1. Der Stint. Panis piscis et caetera. Was dem Reichen die Sardine à l'huile in der Bleydüchse ist, das ist der haufenweise Stint dem nach Brod lechzenden Armen, mit Brennöl, Syrup und Essig im Blecheimer. Der Stint hat die merkwürdige Gewohnheit, nur mit zugehaltener Nase gegessen werden zu können, welches etwas beschwerlich ist.

Er ist viel zu klein, um einzeln abgebildet werden zu können; meßenweise macht er beifolgenden Eindruck:

2. Der Hayfisch. Respice finanz. Der Hai, Heyfisch, Heydtfisch, auch des Meeres Hyäne von Schiller genannt, ist zu den raubgierigsten Blutthieren zu rechnen, indem er Alles verschlingt, was ihm in den Weg kommt, die Nebenwege mit eingerechnet.

Man hat in dem Magen des Heydtfisches schon ganze Ballen schwerer Eisenbahnactien, Petroleumfässer, Tabacksrollen ꝛc. gefunden, ohne von ihm eine Bescheinigung erlangen zu können, daß er gesättigt sei.

Wenn er einen fetten Bissen haben will, letzterer aber nicht stille hält, so schlägt er ihn erst mit der Steuerflosse zu Wasser und verspeist ihn dann zu Lande.

Was bei dieser Art des Heydtfisches, das Regiment zu führen, herauskommt, kann man sich denken, nämlich: Regimenter.

3. Der Häring. Harengus anticateralis. Lebt wie Diogenes in den beschränktesten Verhältnissen, ohne den Humor*) zu verlieren, und zeigt eine besondere Vorliebe für ärmere Leute und Kartoffeln.

*) Humor die Feuchtigkeit oder attische Salzlake.

Er ſchwitzt bekanntlich das dem Seewaſſer ſo nöthige Salz durch die Rippen und iſt das einzige Thier, welches nicht aus Höflichkeit, ſondern zu ſeinem Vergnügen Bücklinge macht.

Er ruht nicht früher auf ſeinen Lorbeeren aus, als bis es mit ihm Oel und Eſſig iſt und Citrone und Zwiebel ſeinen Tod ſinnbildlich betrauern und beweinen.

Wie die Falken zur Vogelbeize, wird der Häring zur Jagd auf eines der grimmigſten Thiere, den wilden Mater, abgerichtet, den er nach dem Verſchlingen gewöhnlich auch tödtet.

4. Der Hecht. Esox Louis Caesar. Ein in Karpfenteichen ebenſo gefährliches als nützliches Raubthier; indem er den Karpfen etwas zum Umſichbeißen giebt, erhöht er dadurch ihre Wehrfähigkeit.

Der Hecht hat ſeinen Namen von der hechtgrauen Farbe des hiſtoriſchen Paletots, den ſein Onkel trug. Die Zeit des Friedens ſucht er ſich durch Ueberreime und Ueberſetzungen aus dem Lateiniſchen zu vertreiben. Fährt ihm das Alter in die Krone, ſo werden ihm die Zähne ſtumpf, und der Rheinlachs fürchtet ſich dann nicht mehr vor ihm.

Das träumende Aquarium.

Als nun die Weltſtadt alle Himmelsgaben
Beſaß, und das gebrte Publikum
Sich ſatt geſehn an Allem, was wir haben
Vom Plötzenſee bis an den Kupfergraben,
Da wünſcht' es ſich auch ein Aquarium.
Denn was in den genannten Feuchtigkeiten
An Fiſchen lebenswittwenhaft gedieh,
Und dieſes „Vielen Schuppenvieh",
Das am Benedarienmarkt man ſah zu Feiten,
Genügte Keinem mehr! Man wollte ſehn

Die See, den Fluß auf trocknem Land entsteh'n
Mit glänzenden krystall'nen Borden.

Und wie man's wünschte, war's geworden:
Es kam der Küer und baut ein stattlich Haus
Und fügte Felsgestein zu laub'ren Grotten
Und stattete es gar so lieblich aus,
Als sollte drin in Saus und Braus
Der Fürst Neptun mit seinen flotten
Najaden, Nymphen und Tritonen
Und anderm Hofgesinde wohnen.
Da war es wunderbar, da war
Manch lauschig kühles Wasserbettchen,
Manch stilles Schlangen-Kabinetchen,
Manch glänzend Goldfisch-Boudoir.
Wie es der Architect in aller Schöne
Erdacht und wie's das Aug' ergötzt,
Hat Alles wunderbar in Scene
Der Meister Seyfarth dann gesetzt.
Und daß dies Wasserschloß von bester
Und schönster Form nicht auch schalldicht wäre,
Ward noch errichtet ein Orchester,
Die musikalische Voliere.

Nun kam der Brehm hinzu, der Thier-Monarch,
Der über Löwen herrscht und über Schlangen,
Dem selbst der Tiger, sei er noch so arg,
Hochachtung zollt durch seine Käfigstangen.
Und von der Oder und der Adria
Führt nach Berlin er nun die Wasserwesen,
Da half kein Sträuben, half kein Stechen, da
Verschickt er sie im Guten oder Bösen
Flugs an die Spree: der überraschte Fisch,
Die Schlange aus dem schützenden Morast,
Die Möve lud er, den Polyp zu Gaste,
Und frug nicht lange, ob es ihnen passte.
Das war ein wunderliches Thiergemisch!
Dann jagte er in allen Lüften
Mit Hinterlist auf Alles, was da kreucht,

So war es denn in vielen Becken, Klüften
Und Höhlen, wie Figura zeigt,
Lebendig bald, es schwimmt und fliegt und kraut
In Allem übervoll, — das Haus ist ausverkauft!
Und in der ersten Nacht, als in dem weiten Raum
Die Ruhe lag auf Hängen und Becken,
Da hatten alle Thiere Einen Traum.

Sie eilten aus den Boudoirs und Hecken
Heraus in einen Saal, da saßen ganz beaumm
Die Herren Lüer und Brehm
Im Wasser selbst.

Neugierig standen nun und reckten
Die Hälse die Gefiederten,
Federhuppten, wunderbar Gegliederten
Und Nabler, sahen den Architecten
Und den Director an und sahen sich nicht satt.

Die ſind's! ſo hieß es. Seht doch nur das Haupt,
Halb haarbewachſen und halb glatt!
Sie haben gar zwei Beine!
Rief lachend aus der Fiſch, wer hätt's geglaubt?
Und keinen Schnabel! flötete der kleine,
Vorlaute Kolibri, — ſo ging es fort,
Gelächter gab's und Stichelwort,
Malauer, Grobheit, Lob und manch ein heiter
Ah! Ach! I! Oh! Au! u. ſ. w.
Hier ſchwimm' ich häufig her, hier iſt es hübſch,
Betheuerte der Stör. Ich ſeh' die Beiden,
Sprach das Chamäleon, wie immer ſchnipp'ſch,
Recht gern mal an, ich mag die Menſchen leiden,
Sie eſſen Dich ſo gern, verehrte Schnepfe!
Da haſt Du Recht, verſicherte der Hummer.
Auch Du, meint' da der Froſch, füllſt ihre Töpfe.
Das iſt mein allerkleinſter Kummer.
Rief Jener aus, wir müſſen Alle ſterben,
Es iſt kein ew'ges Leben zu erwerben,
Darin ſind wir den Menſchen völlig gleich.
Und wie die Großen und die Kleinen
Das Wort ſich gaben, oft hier zu erſcheinen,
Da — fiel der erſte Strahl der Sonne bleich
In das Aquarium.

Es war der Traum verſchwunden,
Der Fiſch ſchwamm ſtill umher, die Kröte ſchlief,
Der Vogel ſang ſein Auftrittslied, es rief
Der Papagei die erſten Morgenſtunden,
Kurz, Alles war nicht weniger, nicht mehr,
Als wie es war am Tag vorher.
Es kamen Männer, Kinder, Frauen,
Durch Glas und Gitterwerk zu ſchauen,
Und jedem Thier im Haus nun war
Sein eigentlicher Standpunkt klar.

Zoophytiſches Lied.

Du haſt ja unzählige Fühler,
Die führen an Nahrungsbegehr
Zum Mund Dir die köſtlichſten Speiſen —
Polypchen, was willſt Du mehr?

Wie Gallert ſo weich iſt Dein Körper,
Auch manchmal wie Leder iſt er,
Und iſt recht ſolid angewachſen —
Polypchen, was willſt Du mehr?

Erfreut Du Dich auch keines Wirbels,
So iſt doch Dein Mund ringsumher
Mit prakt'ſchen Fangarmen umſchloſſen —
Polypchen, was willſt Du mehr?

Du biſt nicht wie Andre einſeitig,
Mit 50 Prozent ungefähr
Gehörſt Du zum Reiche der Pflanzen —
Polypchen, was willſt Du mehr?

Dir fehlen die Sinnesorgane,
Dein lieblicher Körper iſt leer
Von Blut- und andern Gefäßen —
Polypchen, was willſt Du mehr?

Man kann Dich beliebig zerſchneiden,
Auch umdreh'n, das ſtöret nicht ſehr
Dein Wachsthum und Deine Fortpflanzung —
Polypchen, was willſt Du mehr?

Fisch-Menschen und Menschen-Fische.

5. Der Bierfisch.

Der Bierfisch scheut vor Allem das Wasser. Man trifft ihn in ganzen Heerden in Gasthäusern, Schenken, Kneipen, Gärten, Kellern, an Geheimrathstischen, in Clubs, auf Spritzfahrten und überall und erkennt ihn am Klappern mit Seideldeckeln und auch an Salzprätzeln. Er hat rothes, dickes Blut, macht viel Skandal, wenn sein Getränk nicht kalt ist, und schäumt wie dieses, wenn er nicht prompt bedient wird.

Man kennt zwei hervorragende Gattungen: Der Weiß- und Braunbierfisch. Jener ist ruhiger und philiströser als dieser und zeichnet sich durch einen kleinen Kümmel aus.

Der Braunbierfisch zerfällt in Bairische, Actien- und Wiener-Bierfische, die, wenn sie Kalbsbraten haben, mehr können als Brod essen.

Der Bierfisch als solcher ist bescheiden in seinen Ansprüchen und größtentheils schon zufrieden gestellt, wenn er einen Würfelbecher und einen Filzteller hat. Wenn ihn der Wirth beleidigt, so entfernt er sich, um nie wieder zu kommen. Alsdann ist er am andern Abend wieder da.

Auszüge
aus dem neuſten, noch feuchten Journal:

Die Eisuren.

Organ für Jedermann aus dem Fiſchvolk.

Verantwortlicher Redakteur: **Tintenfiſch.** — Illuſtrirt von **Kaulbarſch.**

Eine betrübende Thatſache.

Wir haben unſeren Leſern eine höchſt unerfreuliche Nachricht mitzutheilen, eine Nachricht, welche in dem Jahrhundert des Fortſchritts und in dem Reiche der Intelligenz ganz unglaublich klingen wird. Man höre: Der gemeine Flußkrebs, deſſen Bild wir heute bringen, hat es nämlich gewagt, in einer Verſammlung von Hummern, Krabben und anderen Cruſtaceen öffentlich zu erklären, **das Waſſer ſtehe ſtill!** Es erhob ſich natürlich heftiger Widerſpruch, man gab ſich alle erdenkliche Mühe, den bekannten Rückſchrittsfiſch von ſeiner lächerlichen Anſicht zurückzuführen, man ſtellte ihm vor, daß ſeine Erklärung dem

augenscheinlichen Lauf der Ströme, allen Erfahrungen der Wissenschaft in's Gesicht schlage, Nichts half! Der Redner schnitt mit seinen Scheeren jede vernünftige Gegenrede durch die Behauptung ab, er stehe auf dem Standpunkte des Nordpols, wo das Wasser ja in Eisgestalt still stehe, und zeigte einen mit Wasser gefüllten Eimer vor, in welchem sich allerdings das Wasser nicht bewegte. Durch solche Trugschlüsse suchte er seinen Wahnsinn zu rechtfertigen. Wir beschränken uns heute auf die einfache Mittheilung der traurigen Thatsache und bitten unsere Leser, welche durch Zufall oder Mißgeschick mit den Menschen in Berührung kommen, ihre rühmlichst bekannte Discretion zu bewahren und so dazu beizutragen, daß die gewaltige Blamage nicht allzu rasch auf dem festen Lande bekannt werde. Vielleicht erröthet der Krebs eines Tages selbst vor der in das Wasser geschleuderten Schmach und sucht dieselbe durch Widerruf zu mildern.

Bis jetzt warten wir allerdings vergeblich!

Amtliche Nachrichten.

Se. Maj. der König Hay haben allergnädigst geruht:

Dem Großmaul Boa constrictor den Seestern erster Classe mit Wasserpest und

Dem Chamäleon Wurmzüngler den Charakter als Consistorial-Rath zu verleihen.

Per Kabeljau.

Angekannt. Unsere Feinde, die ††† Menschen, richten wieder große Verheerungen unter unserer Uferbevölkerung an. Obschon wir sie dadurch zu ermuden suchen, daß wir alte Schuhe ꝛc. an ihre Mordwaffen hängen und sie oft stundenlang auf einen nennenswerthen

Fang warten lassen, so verfolgen sie uns doch mit großer Hartnäckigkeit. Wir sind jetzt neugierig, wer es am längsten aushält.

Cuxhaven. Man hört, daß die Menschen-Auswanderung wieder bedeutend zunimmt. Die Raubfische und andere Freunde solcher Kost reiben deshalb einen Riesensalamander.

Grönland. Hier ist unter den Walfischen die bösartige Harpune ausgebrochen, welche zahlreiche Opfer fordert.

Tiber. Die Petition der Muränen an die Römer, ihre Sklaven wieder in's Wasser zu werfen, ist ohne Antwort geblieben. Wahrscheinlich giebt es keine alten Römer mehr, welche jene hübsche Gewohnheit hatten.

Pommer'sche Küste. Der Dorschfang ist dieses Jahr wieder ein höchst thraniger.

Norddeutschland. Die Wiesenknarre aus der Familie der Wasserhühner schreit wieder fortwährend „Krup!" Der Schwertfisch — so wird aus der Nord- und Ostsee gemeldet — mäht Seegewächse ab. Alles das deutet auf einen Strauß.

— 10 Minuten später. Die Sturmvögel wetzen den Schnabel. Der Kofferfisch packt. Neue Seebären angebunden.

— Abends. Ich kann versichern, daß nichts zu fürchten ist. Das Ganze war eine gemeine Hausse-Ente.

Hietzing. Die Reptilien, denen man die Nahrung entzieht, leben ohne dieselbe ganz munter. Sie haben ein zähes Leben.

Lokalnachrichten.

* **Diebstahl.** Es ist den Menschen abermals gelungen, durch verwegenen Einbruch eine große Summe Goldfische zu entwenden. Einer der Gauner fiel dabei ins Wasser, wurde aber leider von seinen Spießgesellen gerettet, und auch er entging der gerechten Strafe.

* **Unglücksfälle.** Ein von einem Thranfreunde verfolgter und verwundeter Walfisch stürzte auf den Grund des Meeres und erlitt dadurch einen Bruch des Fischbeins. — Einer unserer geachtetsten Schellfische hatte gestern beim Wurmessen das Unglück, auf eine Angel

zu beißen. Man zweifelt an seinem Wiederkommen. — Ein electrischer Schlag tödtete wieder einen kleinen Fisch im Mittelländischen Meere. Man kann nicht dringend genug vor dem Zitterrochen warnen. — Ein Lootsenfisch, der, wie gewöhnlich, vor dem Jonasfisch herschwimmend sein Geschäft versah, gerieth unglücklicherweise in den Rachen des Genannten und verstarb daselbst. — Mehrere Infusorien kamen einer Seerose zu nahe. Nur Wenige vermochten sich zu retten. — Unter die Räder eines Dampfers gerieth ein blindes Neunauge und trug erhebliche Knorpel-Verletzungen davon.

* **Als eine interessante Sehenswürdigkeit** empfehlen wir einen augenblicklich im Schlamme sich aufhaltenden Riesen-Wels von 9 Ellen Länge und einem Gewicht von über 320 Pfund. Derselbe, in solcher Größe und Schwere noch nicht bekannt, ist sehr wohlgebaut und verschlingt mit großer Grazie Gänse, Enten und andere Ertrunkene. Da er bei schwüler Gewitterluft seinen Aufenthalt sofort verändert, so ist den Freunden solcher Schaustellungen die größte Eile des Besuches zu empfehlen.

* **Die Bauernfängerei** nimmt leider alljährlich zu. Vorzugsweise haben es diese Elenden auf reisende Häringe abgesehen, die sie durch große Laternen an ihr Schiff locken, dann salzen und ihnen kaum mehr als Milch und Rogen lassen. Obschon der Häring dies weiß, geht er dennoch millionenweis in die Netze. Ist denn dies ein so großes Vergnügen?

* **Respice Delphinem!** möchten wir allen Eltern zurufen, welche ihre kleinen Fische ohne Beaufsichtigung auf der Wasserstraße umherschwimmen lassen. Denn bereits wird wieder von einem unerwachsenen Fische erzählt, er sei einem Delphin zu nahe gekommen und später arg verstümmelt wieder gefunden worden. Wie ferner gemeldet wird, ist es gelungen, den Thäter noch am selben Abend zu bar punitren.

* **Ein auf einen Seehund gekommener Mensch** glitt auf dieser Jagd aus, stürzte ins Meer und ertrank. Dies ist recht erfreulich!

Bekanntmachungen.

Gestern hat sich eine schwarz und weißgefleckte Seeschlange, welche auf den Namen „Steuer-Ermäßigung" hört, bei mir eingefun-

den; wenn der ehrliche Besitzer dieselbe nicht binnen 6 Tagen bei mir gegen Erstattung der Futterkosten abholt, betrachte ich sie als mein Eigenthum.

Tintenfisch, Redacteur.

Eine alleinstehende Koralle von angenehmem Aeußern wünscht von einem älteren reichen Goldfische gefaßt zu werden. Adressen sub Marie No nimmt die Expedition an.

Eine Wittwe und Mutter von 5 unerzogenen Regenwürmern wünscht dieselben einer anständigen kinderlosen Hechtfamilie an Kindesstatt zu geben.

Ein schwermüthiger Karpfen, dem es nicht an Moos fehlt, würde sich erlaichtert fühlen, wenn ihm eine Rogenärrin von entsprechendem Vermögen die Flosse reichte. Näheres beim Teichhauptmann Hecht.

Zur bevorstehenden Wahl eines Abgeordneten für den Polarkreis suche ich noch die Stimmen einiger Wahlfische. Mein politisches Glaubensbekenntniß ist: Man muß eine Verschmelzung mit dem Süden zu gewinnen suchen und um die Linie (die ich maine) passiren zu können, das Fahrwasser der öffentlichen Meinung kühl halten.

Eisscholle, Golfstromer.

Kalkpferdeextractgesundheitsbier. Allein ächt neue Beringsstraße No. 1. Universalmittel für alle, welche an Schwimmfiebern leiden. Schwimmschwindsucht, abgebissene Flossen, eingerissene Angelhaken, Verlust der Schwimmblase, Rückgrätenmärterei heilbar.

Atteste der berühmtesten Schlammpeitzker und Stinte einzusehen im Bureau.

Hausknappe,
Commissionsrath und Erfinder.

Eine geprüfte Seejungfer oder ein Merweibchen, möglichst wenig ramponirt, wird als Mädchen für Alles für das Berliner Aquarium gesucht. Persönliche Vorstellung Bedingung, denn Sehen geht vor Sagen.

Dr. Brehm,
Director des Berliner Aquariums.

Geburts-Anzeige.

Durch einen Laich von 2,500,112 kräftigen Eierchen wurden erfreut

Stockfisch und Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern verstarb im 165sten Jahre seines Lebens unser geliebter Vater, Großvater und Urgroßvater Karpfen an den Folgen eines ausgeworfenen Netzes. Alle, welche den Dahingezogenen kannten, werden unsern Schmerz begreifen.

Die Hinterbliebenen.

Am 15. d. M. eröffne ich im Mittelmeer-Becken des Berliner Aquariums eine Spielschule für kleine Krabben.

Mein Kindergarten ist reichlich mit Seerosen, -nelken und -sternen ausgestattet. Jeden Morgen erhalten die Kleinen frische Milch, wie sie vom Häring kommt. Die von mir erfundenen heilgymnastischen Uebungen im seitlichen Chassiren finden fortwährend statt.

Taschenkrebs,
geprüfter submariner Kindergärtner
und Balletänzer.

Vom frischen Fass der Erkenntniss.

Wir waren im Aquarium,
Da ging im Kopf uns dies herum:
„Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Das Herz der Thiere freilich nicht,
Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Doch Wasser thut es freilich nicht,
Der weise Mann versteht den Scherz,
Das Thier vermag dies freilich nicht,
Es heißt: **In vino veritas,**
Vom Wasser sprach man nie so was!
Verlassend das Aquarium,
Ging dieses uns im Kopf herum,
Da blickten wir empor, da stand
An einer Thür an weißer Wand:
„In dem Aquarium-Restaurant."

Gottlob, da fiel es gleich uns ein:
„Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!"
In klaren Worten steht es hier,
Die Menschen stehen über'm Thier.
Die Wasserschen treibt uns zum Wein,
Das muß doch höchst bedeutsam sein,
Und geh' ich wieder in das Haus,
Muß via Görgeus ich durchaus,
Ich bin Tokayer-Wasser nicht
Und mache erst mich wasserdicht.
Dann erst seh' ich mir nebenan
Die, so vom Wasser leben, an
Und sage: Diesen Hochgenuß,
Den Wein, kennt weder Meer, noch Fluß,
D'rum sind wir höh're Wesen!

Inhalt.

(Die mit einem * bezeichneten Artikel sind nicht von Jul. Stettenheim.)

	Seite
Vorwort. Ein Bild in Wasserfarben.	3
*Vor einem Wasserbecken	6
Fisch-Menschen und Menschen-Fische. 1. Der Gründling	11
Parlaments-Feuilleton des Berliner Aquariums	12
Die Volière im Aquarium	15
Berliner Aquarellen	16
Fisch-Menschen und Menschen-Fische. 2. Der Backfisch	18
*Einige Amphibien	19
*Das Lied vom Häring	22
Berliner Aquarellen	24
Fisch-Menschen und Menschen-Fische. 3. Die Sirene	26
*Sumpfromantik	27
Fritz Muckenich und sein Sohn Willem im Aquarium	28
Die kokette Auster. Ein romantisches Lied.	32
Fisch-Menschen und Menschen-Fische. 4. Der Bückling	35
Infusorien-Lieder I.	36
*II.	37
Denkzettelchen aus dem Wespennest	38
*Der Zecher im Aquarium	39
Denkzettelchen aus dem Wespennest	40
Betrachtungen eines alten Dorfches	41
Was einmal ein alter leichtsinniger Corpsbarsch gesungen	44
*Kleiner Führer an den interessantesten Geschöpfen des Berliner Aquariums vorbei	45
Das träumende Aquarium	51
Zoophytisches Lied	55
Fisch-Menschen und Menschen-Fische. 5. Der Bierfisch	56
Auszüge aus dem neuesten noch feuchten Journal: Die Kiemen	57
Vom frischen Faß der Erkenntniß	63

Helmerding und Salingré

im

Riesengebirge.

Verfaßt von

Demselben.

Illustrirt von G. Heil.

Berlin.
Verlag von L. Brigl.

[1869]